

Stormarnsche Zeitung

Intelligenz- u. Anzeigebblatt

für den Kreis Stormarn.

Die „Stormarnsche Zeitung“

(Zeitungs-Preisliste Nr. 6715 1. Nachtrag)
erscheint wöchentlich 3-mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends** mit den Gratisbeilagen „**Illustrirtes Unterhaltungsblatt**“ und „**Landwirthschaftliches Centralblatt**“ und kostet bei der Expedition vierteljährlich 1 Mt. 50 Pf., bei den Kaiserlichen Postanstalten 1 Mt. 60 Pf. mit Bestellgeld.



Inserate
werden die 5-gespaltene Corpusspalte mit 15 Pf., lokale Geschäfts- u. Anzeigen, Dienstgesuche u. s. w. mit 10 Pf. berechnet und bis Montag, Mittwoch und Freitag Morgen 10 Uhr erbeten. **Reklamen** per Zeile 30 Pf.
Inserate für alle auswärtigen Zeitungen werden von der Expedition prompt und zu Originalpreisen übermittelt.

Nr. 2627

Ahrensburg, Donnerstag, den 14. Mai 1896

19. Jahrgang.

Die Friedensfeier zu Frankfurt am Main.

Am Sonntag Morgen 10 Uhr traf der kaiserliche Sonderzug in Frankfurt a. M. ein und das Kaiserpaar begab sich alsbald nach dem Empfang auf dem Bahnhofs zu Wagen nach der Katharinenkirche, von vielen tausenden von Menschen durchbrausende Hochrufe begrüßt. Nach dem Gottesdienste fand die Enthüllung des Denkmals Kaiser Wilhelms I in Gegenwart des Kaiserpaars auf dem Opernplatz statt. Das Denkmal ist ein Werk des Düsseldorfer Bildhauers Clemens Buscher und zeigt auf einem Granitsockel die 5 Mtr. hohe Reiterfigur des Kaisers in schlichter Haltung mit dem gewöhnlichen Militärmantel bekleidet. Um 5 Uhr erschien das Kaiserpaar zum Festmahl im Palmengarten. Auf den Trinkspruch des Oberbürgermeisters Michels erwiderte der Kaiser folgende Worte: „Mein verehrter Herr Oberbürgermeister! Wer wollte es Mir verdenken, an einem solchen Tage und umrauscht von solchen Jubel, wenn Mein Herz besonders bewegt ist! Dem es ist selten einem Volke gegeben, ein solches Fest zu feiern, wie wir heute, und an einem solchen Tage, wie den heutigen. Wo an diesem Tage deutsche Herzen schlagen, ist der Germane auf die Knie gesunken und hat seinem Schöpfer Dank dargebracht, daß unter seiner Hut das Vaterland sich wieder geeint hat. Wie es einer alten Kaiser- und Krönungsstadt ziemt, in würdiger und patriotischer Weise, so hat die Stadt Frankfurt den heutigen Tag erfüllt und gefeiert. Innigen Dank seitens der Kaiserin und von Mir sage Ich für Ihre freundlichen Worte und den herrlichen Empfang, den uns Ihre Bürgerschaft bereitet hat. Vor Allem aber muß Ich dafür danken, daß Sie in richtiger Erkenntnis der Bedeutung des heutigen Tages denselben eingeleitet haben mit der Feier der Enthüllung des Denkmals Meines verewigten Herrn Großvaters. Denn wohl ziemt es sich an dem Tage der Friedensfeier, auf die Figur zurückzublicken. Es schweift unser Blick hin zu der Zeit, wo der junge Herr in schwerer Bedrängnis an der Seite seiner Mutter und seines schwergeprüften Vaters fern im Osten weilte, und wir gedenken aus dem prüfungreichen Gang dieses hohen Heren, wie der allmächtige Schöpfer Herrscher und Volk

führte, um das Rüstzeug zu bidden, welches endlich der Welt den Frieden zurückgeben sollte. Die Jahre gingen über das Leben des hohen Herrn hin und brachten schwere Prüfungszeiten. Im gereiften Mannesalter, wo bei anderen Menschenfindern das Leben schon zu Ende geht, war es ihm beschieden, nun erst an den Anhang seines Ruhmes zu kommen. Unser aller Blicken steht vor Augen jener Augenblicke, als er zu Königsberg, das Königthum von Gottes Gnaden neu bekundend, das Szepter in der einen, das Reichsdiadem in der anderen Hand, nur Gott die Ehre gab und von ihm sein Amt übernahm. Er ist damit zu dem auserwählten Rüstzeug geworden. Aber nicht nur das, sondern auch zum Vorbild für uns andere, zum Vorbild für alle Monarchen, die nur dann etwas für ihr Volk und mit ihrem Volke erreichen werden, wenn sie fest darauf gegründet sind, daß ihr Amt vom Himmel ihnen verliehen und sie auch dazu zwingt, dereinst dafür dem Himmel Rechenschaft zu geben. Nach unvergleichlichen Erfolgen, die ihm vergönnt worden, wurde ihm die Freude in seinem Alter beschieden, sein deutsches Volk vereint hinter sich zu sehen. Es wurde ihm gewährt ein sonniges Greisenalter auf dem Throne des neu geeinten Vaterlandes. Darum danke ich Ihnen als sein Enkel. Und noch ein Wort des Dankes für das Instrument, mit dem er uns das Reich erwarb, mit dem er sich die Kaiserkrone schmiedete, für unsere Armee! Er schuf sich dies Instrument; er sorgte, er kämpfte für sie. Sie hat ihm nie versagt und sie hat das geleistet, was wir jetzt bewundernd vor uns sehen. Sie hat nach glorieichen Kriegen durch ihre Vollendung, die sie in der Hand des alten Meisters erreichte, unserem Volke, Europa, der Welt 25 Jahre des Friedens gebracht und so hoffe ich, daß ein jeder von Ihnen auch mit mir darin übereinstimmen wird, daß es unsere Pflicht ist, unser Volk in Waffen hochzuhalten, zu achten und zu ehren, ferne von allen Parteinungen und allen Eingriffen politischer Doktrin. Sie bleibe fern von ihr. Das Heer und der Allerhöchste Kriegsherr stehen da allein für die Sicherheit des Reiches und den Frieden der Welt. Dankbaren Herzens für den, der uns dieses Geschenk machte, hoffe ich, daß uns nun auch ferner eine Friedenszeit von 25 Jahren beschieden sei, daß in diesem Frieden das Reich sich ausbauen und gleich dieser Stadt als ein

Produkt des Friedens in herrlichem Glanze sich gestalten möge. Von Herzen habe ich mich gefreut über den Anblick des herrlichen Frankfurt, dank der Unternehmungslust seiner Bürger, dank auch seiner früheren berühmten und seines jetzigen Bürgermeisters. Ich spreche die Hoffnung aus, daß es der Stadt Frankfurt beschieden sein möge, wie meinem ganzen Volke und Vaterlande noch ferner in langer Friedenszeit sich zu entwickeln; daß auch ferner, wie bisher, der deutsche Reich, in goldener Wehr strahlend vor dem Thore des Friedensstempels der Welt stehend dafür sorgen wird, daß niemals irgend ein böser Geist im Stande sei, den Frieden unseres Landes ungerächt zu stören. So erhebe ich denn mein Glas und trinke es auf das Wohl der Stadt Frankfurt. Sie lebe hoch, nochmals hoch und zum drittenmale hoch!“

Von Frankfurt aus sandte der Kaiser dem Fürsten Bismarck folgendes Telegramm:

„Der Frankfurter Frieden, welcher vor 25 Jahren geschlossen wurde, und dessen Erinnerung jedoch durch die Enthüllung der Reiterstatue Kaiser Wilhelms des Großen in weisevoller Weise gefeiert wurde, bildet den Abschluß jener gewaltigen Zeit, in welcher Deutschland durch Einigkeit die Größe, sowie die ihm im Rathe der Völker gebührende Stellung wieder errang. Welch' unvergeßliche Verdienste Sie, mein lieber Fürst, sich hierbei erworben haben, die Ihnen heute von neuem in Dankbarkeit und Verehrung auszusprechen, ist mir Bedürfnis und Pflicht. Neben dem Namen des großen Kaisers Wilhelm wird der Name unseres großen Kanzlers in der Geschichte allezeit glänzen. Im Meinem Herzen wird das Gefühl unauflöslicher Dankbarkeit gegen Sie nie erlöschen.“

Nachdem das Kaiserpaar nach einer Vorstellung im Opernhause beigewohnt und eine Rundfahrt durch die glänzend erleuchtete innere Stadt gemacht hatte, erfolgte um 10 $\frac{1}{2}$ Uhr die Abreise nach Wiesbaden.

Die vierten Bataillone.

— Dem Reichstage ist der Gesetzentwurf über die Zusammenlegung der vierten Bataillone unterbreitet worden. Darnach soll die Friedensstärke des deutschen Heeres vom

1. April 1897 ab aus 624 Bataillonen Infanterie, 465 Eskadrons Kavallerie, 494 Batterien Feldartillerie, 37 Bataillonen Fußartillerie, 23 Bataillonen Pioniere, 7 Bataillonen Eisenbahntruppen und 21 Bataillonen Train bestehen. Aus den gegenwärtig vorhandenen vierten Bataillonen der Regimenter, die in Wahrheit nur Halbbataillone sind und noch dazu nur die unverhältnismäßig geringe etatsmäßige Stärke von je 193 Unteroffizieren und Mannschaften haben, sollen durch Vereinigung von je zwei Bataillonen neue Vollbataillone in einer Stärke von rund 500 Köpfen formiert werden, und je zwei dieser letzteren ein Infanterie-Regiment und die beiden Regimenter eines Armeekorps eine Infanterie-Brigade bilden. Demgemäß sollen errichtet werden 19 Infanterie-Brigadestäbe, und zwar 16 preussische, 2 bayerische, 1 sächsischer, ferner 42 Infanterie-Regimentsstäbe, und zwar 33 preussische, 4 bayerische, 3 sächsische und 2 württembergische, endlich 86 Infanterie-Bataillone, nämlich 66 preussische, 10 bayerische, 6 sächsische und 4 württembergische.

Die durch diese Organisationsveränderung entstehenden fortdauernden Ausgaben werden im Ganzen 586 300 Mk. betragen, die aber gedeckt werden durch eine Verzichtleistung auf die der Reichskriegsverwaltung im Gesek vom 3. August 1893 bewilligten Beträge „zur Vermehrung der Offizier- und Unteroffizier-etats der Spezialwaffen mit zweijähriger Dienstzeit“ in Höhe von 1 039 000 Mark. Die Aenderung veranlaßt also einen fortdauernden Mehrbedarf, sondern einen Minderbedarf.

Die einmaligen Ausgaben der Organisationsänderung betragen 3 355 000 Mark und sind bedingt durch die Verlegung von Truppenteilen, Aenderung von Bekleidungsstücken, Lazaretheinrichtungen u. dergl.

Ein Dämon.

Novelle von J. Pia.

(Nachdruck verboten).

„Dann wird er zu Eurer Gesellschaft jedenfalls wieder ganz gesund sein!“ rief Lissa mit verträglich strahlendem Auge.

Valerie biß zornig die Zähne zusammen. Wie hatte sie nur so thöricht sein können, dieses Mädchen mit seiner bestrickenden Schönheit dazu einzuladen.

Sie sah nach ihrer Tante hin.

Dieselbe stand am Fenster und starrte in die Ferne. In ihren kalten strengen Mienen aber las Valerie deutlich, daß die noch immer hübsche Wittwe es geradezu empörend fand, daß des Wärters Nichte an der Gesellschaft theilnehmen sollte.

Valerie war ratlos.

Was thun?

Die Einladung direkt zurückziehen verbot ihr die Höflichkeit, und doch — und doch — sie mußte Asten von dem Mädchen fernhalten.

„Weißt Du, Lissa,“ hab sie endlich, sich gewaltsam zu scheinbarer Ruhe zwingend, an, „das ist diesmal ganz anders wie sonst; wir erwarten zu dieser Gesellschaft verschiedene sehr vornehme Leute aus der Residenz.“

„D, das ist ja herrlich!“ rief Lissa und klatschte vor Vergnügen in die Hände.

Plötzlich sprang Valerie auf und trat zwischen jene und die offene Balkonthüre.

Aber zu spät!

Kurt von Asten, den sie ganz unerwartet draußen umherpromenieren sah, hatte Lissa bereits bemerkt.

Ingrimmig biß Valerie sich auf die Unterlippe, als sie beobachtete, wie es in den so ruhig, fast pfeilmäßig dreinschauenden grauen Augen plötzlich aufleuchtete und dieselben mit unerschöpflicher Bewunderung auf Lissas prächtiger Gestalt haften blieben.

In diesem Moment erstarb der letzte Hauch von Freundschaft in Valerians Brust; statt dessen erwachte ein Gefühl bittersten Hasses, wie nur so kalte, selbstfüchtige Naturen, wie die ihre, empfinden können.

Einen kurzen Moment blieb Asten zögernd an der Thür stehen, sichtlich erwartend, man werde ihn auffordern näher zu treten, dann wandte er sich, warf die Zigarre weg, that noch wenige Schritte und lehnte gegen eine der steinernen Säulen, ohne von Lissa bemerkt worden zu sein.

Obwohl den Rücken dem Zimmer zugewandt, entging ihm doch kein laut gesprochenes Wort der drei geführten Unterhaltung.

„Wirst Du Dich auch in so vornehmer Gesellschaft zu benehmen verstehen, Lissa?“ setzte Valerie plötzlich in gedämpftem Tone die Unterhaltung fort, „ist Dir nicht bang, Dich ungeschickt zu benehmen und dadurch Dich — und mich mit — in Verlegenheit zu bringen?“

Lissa meinte nicht anders, als die Freundin sei nur schlecht gelaunt.

„Wo Du Dich richtig zu benehmen weißt, werde ich mir wohl auch keine Blößen geben,“ versetzte sie daher mit ihrem silberhellen Lachen. „Du weißt ja, ich habe die halbe Welt durchkreist, habe in den verschiedensten Ländern die verschiedensten Menschen kennen gelernt — und erinnerst Du Dich, wie Monsieur de Soi immer meinte, daß man sich dadurch besser, als auf irgend eine andere Weise, gesellschaftliche Routine aneigne?“

Valerie hatte diesen von ihrem französischen Lehrer oft gethanen Ausspruch nicht vergessen, aber gerade jetzt und von dieses Mädchens Lippen hieran zu werden, brachte sie halb von Sinnen.

Ihre mattblauen Augen bligten wie die einer Natter und ihre Züge färbten sich dunkelroth, wie sie sich über die ahnungslose, lächelnde Lissa beugte.

„Du kleine, boshafte Kreatur!“ zischte sie voll Ingrimm, „wie kannst Du Dich erdreisten, so zu reden?“

Erschrocken über das unheimliche Blitzen in Valerians Augen wich Lissa schein zurück. „Wie? Hatte die Freundin den Verstand verloren?“

Jetzt trat auch Frau von Dönhoff hinzu und sah streng verweisend auf die Erstaunte herab.

„Zügle Deine Zunge, mein Kind,“ sprach sie. „Wie darfst Du — ein Findelkind, das von der Güte eines armen, alten Krüppels lebt, dem es an jeglicher Bildung

fehlt, dessen drittes Wort ein Fluch ist — wie darfst Du wagen, so zu uns zu reden!“

Lissa hörte von dem allen nur die schändliche Verleumdung ihres geliebten Onkels.

Mit funkelnden Augen und vor Erregung leidenschaftlich flammenden Zügen sprang sie auf.

„Das ist nicht wahr!“ rief sie heftig; Sie sind die erste, die an meinem guten geliebten Onkel etwas auszusagen hat! — Ich bin stolz darauf, seinen Namen zu tragen!“

Wer weiß, zu wels' unüberlegten Worten sie sich noch hätte hinreißen lassen, wäre in dem Moment nicht St. Clair eingetreten.

Mit einem Blick erfaßte er sofort die Situation, und ein sarkastisches Lächeln umspielte seine Lippen.

Frau Dönhoff, blaß vor Zorn, daß er Zeuge dieses Auftritts war, verlor den letzten Rest von Selbstbeherrschung.

„Es ist wohl an der Zeit, Lissa, Dich über etwas, das Dir völlig fremd zu sein scheint,“ hub sie mit vor innerem Grimm erklickter Stimme an. „Du sagst, Du seist stolz auf Deinen Namen, weißt aber wohl gar nicht, daß Du selbst auf diesen, so wertlos er ist, gar kein Recht hast? Du hast überhaupt keinen Namen, bist ein armer Findling, den die See ausgeworfen hat.“

Schreck und Bestürzung malten sich bei diesen Worten auf Lissas Zügen, sie wurde leichenblaß und starrte mit wildem, verstörtem Blick von Einer zur Andern.

Einen Moment war sie versteinert, dann

Kreisarchiv Stormarn V 6

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

Grauskala #13

C Y M

B.I.G.

Die Unterbringung der neuen Bataillone wird noch ein Mehr von 10,6 Millionen erfordern.

Die Vorlage wird zweifellos vom Reichstage angenommen werden, da die bisher bestehenden vierten Bataillone sich in ihrer gegenwärtigen Unvollkommenheit ganz und gar nicht bewährt haben.

Die deutsche Armee erhält durch die Neuorganisation einen erheblichen Zuwachs von vollkommen organisierten und sofort in der ersten Linie zu verwendenden Truppen.

Schleswig-Holstein.

(Mittheilungen aus dem Vereinsleben und kurzen Berichten aus den Sitzungen der Vereine geben wir gerne Raum in unserem Blatte und ersuchen die geehrten Vereinsvorsände uns solche einzusenden.)

Ahrensburg, 13. Mai. Ein großes Feuer entstand am Montag Abend 11 Uhr auf dem Hofe „Fahrt“, früher zeitweilig den Verein „Bonona“ gehörend, jetzt im Besitze von J. Wehphal u. C. Reiche Wwe.

von Ahrensfelde und Delingsdorf, sowie die Brandwehr vom Gut Ahrensborg ein, so daß mit fünf Spritzen an der Löschung der Gluth gearbeitet werden konnte.

Am Sonntag vorhergegangen: Fahnenweihe der „Militärischen Kameradschaft“ hat jedenfalls einen großen Theil des Besuchs vorweg auf sich gezogen.

Eine prächtige Naturscheinung wurde am Sonnabend, den 9. d. M. von Hoisdorf aus beobachtet. Um 9 Uhr 37 Min. wurde am Himmel ein prachtvolles Meteor sichtbar, das von Südosten kommend, langsam dem Horizont zuschwebte.

Den König der Gemüse hat man nicht mit Unrecht den Spargel genannt. Namentlich von den Aelteren wird er sehr geschätzt. Doch da bekanntlich der Geschmack verchieden ist, so muß sich auch der Spargel allerlei gefallen lassen.

dem Namen „Spargelgemüse“ auf einer schmalen Schüssel eine Anzahl langer Stangen mit dunkelblauer oder gar grüner Spitze vorgelegt, und mit gelegentlichem Entsetzen sieht er dann ferner, wie man mit dem König der Gemüse umgegangen ist.

Einen bösen Schrecken bekam der Gastwirth Wehphal hier, denn als er am Montag Morgen kurz vor 6 Uhr von seiner Wohnung im ersten Stock seines Hauses herunter kam und sein Geschäftelokal öffnete, fand er dasselbe mit Rauch gefüllt.

Am gestrigen Tage hielt die hiesige Spar- und Leihkasse ihre diesjährige Generalversammlung ab. Nach Vorlesung und Genehmigung des Revisionsberichts pro 1894 wurde der Geschäftsbericht pro 1895 verlesen.

Kindernogelschießen 120 Mk., der Feuerweh 300 Mk., zur Beschaffung von Heilserum 50 Mk., der Maler-Zuschule 75 Mk., an Stipendien 500 Mk., dem Zentral-Fischer-Verein 100 Mk., dem Schleswig-Holsteinischen Erziehungs-Verein 100 Mk., dem Oldesloer Rennklub 1000 Mk., an Unterstüßungen für unbemittelte Personen und Familien 1000 Mk.

Riel, 11. Mai. Auf dem Schießstande der Torpedo-Werkstatt zu Friedrichsdorf hat sich heute Nachmittag ein schreckliches Unglück zugetragen.

Bei dem Auflöthen eines gefüllten Tropedokopfes, mittleren Kalibers, krepirte dieser. Der Schloffer Ebel aus Riel, der die Auflöthung zu vollziehen hatte, wurde schrecklich zerstückelt und starb nach wenigen Minuten.

Von einem schweren Schaden sind die Gräser und Viehhändler an unserer Westküste betroffen worden. Gestern Nachmittag wurde auf einem in unmittelbarer Nähe der Stadt belegenen Gehöfte bei einem aus Dänemark stammenden Stück Rindvieh die Maul- und Klauenseuche konstatiert.

Kleine Mittheilungen.

Das Schwurgericht in Flensburg verurtheilte den Schmied Heinrich Schütt aus Errigleth (Kreis Hadersleben) wegen Ermordung und Raubmordes zum Tode und zu 15 Jahren Zuchthaus.

Ein entsetzlicher Unglücksfall mit tödtlichem Ausgange ereignete sich in Altona. Ein 6jähriger Knabe war, als die Mutter sich einen Augenblick entfernt hatte, auf das Geländer des an der Rückseite des Hauses in der ersten Etage befindlichen Balkons geklettert; hierbei verlor er das Gleichgewicht und stürzte in den Hof hinab.

erschütterte krampfhaftes Zucken ihren ganzen Körper und ohne noch einen Blick, ohne ein Wort des Abschieds floh sie durch die Balkontür die Stufen hinab und lief durch den Garten nach der Bucht, wo sie ihr Boot gelassen hatte.

So erregt hatte Lissa ihn noch nie gesehen — selbst nicht in jener Stunde, wie er bereits auf Deck seines bereits für verloren gehaltenen Schiffes gestanden hatte.

Einen Moment ruhten ihre Augen mit angstvoll-forstendem Blick auf ihm, dann warf sie sich ihm mit einem lauten Aufschrei an die Brust.

„Onkel Martin — o sag', daß es nicht wahr — daß es eine Lüge ist — daß ich Deine Nichte bin!“ schluchzte sie.

Martin Belten blieb aber noch immer stumm, nur seine rauhe Hand strich lieblosend über das dicke, seidenweiche Haar.

„Ach, sie sagten mir so schreckliche Dinge,“ stöhnte Lissa und schmiegte sich fester an den treuen Alten, „ich hätte kein Anrecht an Dich, sagten sie, ich sei ein armes Findelkind, das von Deiner Güte lebe. Ach, wenn das wahr wäre — ich ertrüge es nicht!“

Dreimal setzte der alte Seemann an, ehe er sich genügend gefaßt hatte, um seiner

Stimme Herr zu sein. „Maat!“ kam es dumpf von seinen Lippen.

„Zu Befehl, Kapitän!“ antwortete sie mit kläglichem, vom Schluchzen ersticker Stimme.

„Nuth, Maat! — Nimm Dich zusammen, sei ein Mann!“ ermahnte Belten. Trotz des Mitleids und des Kummer seiner Seele ward seine Stimme immer fester.

Von jeher an strenge seemännische Disziplin gewöhnt, richtete Lissa sich stramm auf und stand mit traurigem, noch thränenüberströmtem Gesicht vor ihrem Vorgesetzten.

„Ich hatte gehofft, Dir, meinem Getreuen, mein Logbuch nicht eher vorlegen zu brauchen, als bis ich dem letzten Hafen zusteuerte, wo es keine Stürme, keine Schiffbrüche giebt; aber es scheint, die lose, naseweise Zunge der Frau, die mir ewiges Schweigen über die Sache gelobte, hat meine Pläne durchkreuzt.“

Einen Moment zog sich die Stirn des alten Seemanns in finstere Falten, dann fuhr er in ach, so innig zärtlichem Tone fort.

„Komm, Kind, setze Dich her zu mir und laß Dir erzählen.“

Stumm nahm Lissa auf dem einen Holzstempel an seiner Seite Platz, stumm lehnte sie ihre weiche, thränenfeuchte — trotz des warmen Sonnenscheins kalte Wange gegen seine schwierige Hand, die sie ihr ganzes Leben hindurch mit der Liebe und Zärtlichkeit einer Mutter gepflegt und geschützt hatte.

„Vorerst, bevor ich mit meiner Erzählung beginne, muß ich Dir sagen, Mädchen, daß Du mir von der Stunde an, wo ich Dich als halb verhungertes kleines Ding von kaum einem Jahre ansahm, theurer bist, als eigene Kinder mir sein könnten, mehr ans Herz gewachsen, als irgend ein anderes lebendes Wesen auf der Welt.“

„Meine Freunde da draußen,“ fuhr der alte Seemann auf die tanzenden und glitzernden Wellen zeigend fort, „haben mir manchen bösen Streich gespielt, — aber ich kann ihnen alles vergeben — denn sie haben mich reichlich entschädigt, als sie Dich mir in die Arme warfen. Damals lebte meine Schwester noch und hielt mir Haus — schon wie ich Dich als kleines braunes, halbhängiges Geschöpfchen vom Strande heimtrug, stahst Du Dich in mein Herz und hast Deinen Platz da immer behauptet. Daß Du nicht mein eigen Fleisch und Blut warst, sagte ich Dir nicht — anfangs, weil Du noch zu jung warst, mich zu verstehen, und wie Du älter warst, sah ich wohl, daß Du mit derselben Liebe an dem alten Manne hingst wie er an Dir — und da fürchtete ich, Dir mit meiner Mittheilung wehe zu thun.“

So schwieg ich, unbesorgt, daß Du von fremden Lippen die Wahrheit erfahren könntest; denn gewöhnlich warst Du mit mir auf dem weiten Meere; daheim war Fräulein Valerie Deine einzige Gefährtin — deren Tante hatte mir versprochen, weder Dir noch ihrer Nichte etwas über die Sache zu

verrathen — und ich baute auf ihr Wort.“ „Hast Du mir alles gesagt, Onkel Martin?“ kam es nach kurzer Pause von Lissas Lippen.

„Noch nicht. — Trotz all meines Bemühens konnte ich nichts über Deine Herkunft erfahren, doch einen Ring, den Du an einem Bande um den Hals trugst, habe ich sorgsam bewahrt, in der Hoffnung, derselbe könnte Dir dereinst helfen, zu Deinem Rechte zu kommen; denn daß Du das Kind reicher Eltern bist, unterliegt, dem feinsten Gewebe Deiner Kleider nach zu urtheilen, keinem Zweifel. — Einen Moment, ich will Dir den Ring holen.“

Nach wenigen Augenblicken kehrte er mit demselben zurück.

Mit sehr widerstreitenden Gefühlen betrachtete Lissa den einfachen breiten Goldreif. „Im Innern steht etwas geschrieben!“ rief sie plötzlich.

„Ganz recht — ein altlateinischer Spruch, der, wie mir gefaßt ward, so viel heißt, als: „Bis an's Ende“ — jedenfalls das Lösungswort Deiner Eltern.“

Kurz es Schweigen — dann hub Belten von Neuem an:

„Wenige Stunden, nachdem die Wogen Dich aus Land gespült hatten, wurde durch eins der Boote eine Frau gerettet, — die, sobald sie geborgen war, sich nach mehreren Personen erkundigte, die sie genau beschrieb, — unter ihnen auch ein kleines Kind — ob dieselben gerettet seien; da man meinte,

dauernswerte Kind hatte so schwere Verletzungen davongetragen, daß es sofort starb.

— In jemand zu einer Kommunalabgabe herangezogen worden, welche er rechtlich zu leisten nicht verpflichtet ist, und wird hinterher die Heranziehung aufgehoben, so kann der Herangezogene nach einem Urteil des Ober-Verwaltungsgerichts, 11. Senat, vom 1. Februar 1896 nicht Zinsen von dem gezahlten und ihm wiederzuerstattenden Betrage beanspruchen.

— Die von Hamburger Zeitungen gebrachte Nachricht von der Aufindung der Leiche eines sechsjährigen Mädchens im Wriedt'schen Parke zu Dödenhuden, wird von den in Blankenese erscheinenden „Nordd. Nachr.“ als vollständig erlunden bezeichnet.

— Drei Landleute auf Nordstrand erlitten einen empfindlichen Verlust. Dieselben hatten ca. 25 Stück Vieh nach der Hallig Südfall für den Sommer in die Weide getrieben. Im Laufe des Tages lief ein Theil des Viehs wieder auf trockene Watt, wurde hier von der Fluth übertrast und ertranke 9 Stück davon.

— In einer Neumarkter Familie sollten Buchweizenkörbe geessen werden und das Mädchen, eine Nipreukin, erhielt den Auftrag, dieselben anzurühren. Beim Auftragen erregten dieselben gleich die Aufmerksamkeit der Hausfrau und bald ermittelte sie, daß das Mädchen statt Buchweizenmehl — künstlichen Dünger verwandt hatte. Hunger und Appetit waren dahin!

— Am Sonntag hat sich in Altenwerder ein schreckliches Ereigniß zugetragen. Eine Anzahl junger Leute verübte, wahrscheinlich in angetrunkenem Zustande, Unfug und Lärm. Der hinzukommende Gendarm, der Ruhe gebot, wurde verhöhnt; einer der Widerspenstigen verließ sich sogar dazu, eine beschimpfende Aufforderung an den Gendarmen zu richten. Der Beamte erklärte nunmehr den jungen Mann für verhaftet, worauf dieser entlof. Der Gendarm gebot ihm stillzusehen und drohte, andernfalls zu schießen; da diese Warnung fruchtlos blieb, schoß der Beamte wirklich, und die Kugel führte den sofortigen Tod des Betroffenen herbei. Der Erschossene war Gärtnergehilfe.

— Der Provinzialrath hat genehmigt, daß der auf Donnerstag, den 23. Juli d. Js. fallende Wochenmarkt in Wandsbeck am Freitag, den 24. Juli d. J. abgehalten wird.

— Am Dienstag Abend warf sich gleich hinter der Station Gr. Schlanien der Kreis Oberbürger Eisenbahn eine Person, die an der Böschung sah, auf die Schienen und wurde sofort getödtet. Gut, Stod und Schnapsflasche hatte dieselbe bei Seite gelegt.

Deutsches Reich.

Nachdem während der verfloffenen Kriegsgedenkfeiern das militärische Verdienst seitens des Kaisers seine Würdigung gefunden, ist nunmehr durch nachfolgenden, in einer Extra-Ausgabe des „Reichs-Anzeigers“ publizierten kaiserlichen Erlas, der aus Frankfurt a. M. vom Sonntage datirt ist, auch dem Zivil seine gerechte Anerkennung geworden. Der Erlas lautet: „Bei der fünfzigjährigen Wiederkehr des Tages des Frankfurter Friedensschlusses ist es mir Bedürfnis, allen jetzigen und ehemaligen Angehörigen des Zivildienstes, welche sich, sei es in höherer, sei es in geringerer Stellung, Jeder an seinem Theil, um die großen Erfolge von 1870—71 verdient gemacht haben, in dankbarer Erinnerung meine Anerkennung auszudrücken. Ich gedenke dabei nicht nur der Beamten der Post- und Telegraphen-Verwaltung, deren Verdienste ich bereits in meinem Erlasse vom 18. Januar d. J. anerkannt habe, sondern nicht minder der unermüdeten und er-

folgreichen Leistungen der Beamten des trefflich organisirten Feldpostdienstes, wie der verdienstvollen Thätigkeit der Beamten des Großen Hauptquartiers und der Zivilverwaltung in den okkupirten Gebietsstücken. Sie Alle haben in ihrer amtlichen Stellung mit Aufopferung und Pflichttreue zur Erfüllung der in jener großen Zeit der Einigung der deutschen Stämme gestellten Aufgaben beigetragen. Ich vertraue zu Gott, daß ähnliche Zeiten gleich pflichttreue und opferfreudige Männer finden werden. Sie wollen diesen meinen Erlas durch den „Reichsanzeiger“ zur öffentlichen Kenntniß bringen. Wilhelm I. R. An den Reichskanzler. Fürst zu Hohenlohe.“

Der Reichstag hat in dritter Lesung den Gesetzentwurf über den unlauteren Wettbewerb und die Novelle zum Genossenschaftsgesetz im wesentlichen nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Am Freitag wurden zwei Anträge auf Aufhebung des Impfwanges abgelehnt. Vom Regierungstische aus wurde nachgewiesen, wie bedeutend die Erkrankungs- und die Sterblichkeit seit der Einführung der Impfung herunter gegangen sind.

Das preussische Abgeordnetenhaus hat in dritter Lesung das Gesetz über die Erhöhung des Vertriebskapitals der Zentralgenossenschaftskasse von 5 auf 20 Millionen angenommen. Angenommen wurde ferner ein Antrag der Freikonserativen, die Regierung wolle dem Antrage der Kommission für Arbeiterstatistik, wonach Ladengeschäfte von 8 Uhr Abends bis 5 Uhr Morgens für das Publikum geschlossen sein sollen, dahin entgegenwirken, daß demselben keine Folge gegeben werde. Handelsminister Frhr. v. Berlepsch erklärte, daß er sich zur Sache nicht äußern könne, da das Staatsministerium darüber noch keinen Beschluß gefaßt habe. Am Freitag wurde das Richterbefolgungsgesetz mit Ausnahme des § 8 (des Afforenparagraphe) nach den Beschlüssen der zweiten Lesung angenommen. Die Kreditvorlage für Eisenbahnbau und Getreidelagerhäuser wurde gleichfalls in dritter Lesung angenommen.

Nach Beschlüssen des Seniorenkongresses des Reichstages sollen die Pfingstferien etwa am 20. Mai beginnen. Der Wiederauftritt des Reichstages erfolgt am 1. Juni.

In der Kommission für das Bürgerliche Gesetzbuch verlangte der Sozialdemokrat Stadthagen, daß im Gesetz die morgantische Ehe, welche dem hohen Adel das Konkubinat als Vorrecht gewähre, ausdrücklich als unzulässig erklärt würde. Geh. Rath Gebhardt bekräftigt, daß die morgantische Ehe als Konkubinat zu erachten sei; sie sei ein in den Rechten des hohen Adels begründetes, durchaus rechtmäßiges und sittliches Verhältniß.

Zum Einjährig-Freiwilligen ist vom Kriegsminister und dem Minister des Innern, wie die „Nordd. Allg. Ztg.“ mittheilt, neuerdings aus Anlaß eines Einzelfalles darauf hingewiesen worden, daß die Bestimmungen der Wehrordnung von 1888 eine Verschärfung insofern erfahren haben, als es der obrigkeitlichen Bescheinigung bedarf, daß der Bewerber für den Einjährig-Freiwilligen dienft der ihm gesetzlich obliegenden Verpflichtung, sich während der aktiven Dienstzeit selbst zu bekümmern u. s. w. zu genügen im Stande ist. Sofern die Verpflichtung zur Unterhaltung u. s. w. des Bewerbers während der einjährigen oder aktiven Dienstzeit seitens einer 3. Person übernommen ist, soll grundsätzlich daran festgehalten werden, daß die Sicherheit der übernommenen Verbindlichkeiten durch notoriellen oder gerichtlichen Akt gewährleistet ist, gleichgiltig, ob nach dem in dem betreffenden Gebiete anwendbaren gemeinen Recht Ehenkntungen überhaupt oder von einem gewissen Betrage ab an bestimmte Formen gebunden sind oder nicht.

Ausland. Spanien.

Von dem spanischen Kriegsgericht auf Kuba wurde die gefangene Besatzung des Dampfers „Comptador“ verurtheilt darunter auch drei Amerikaner zum Tode. Die Nachricht von dieser Verurtheilung hat in Amerika große Aufregung hervorgerufen und schon zu Verhandlungen zwischen Amerika und Spanien geführt, die einen ernstlichen Charakter angenommen haben. Amerika besteht darauf, daß die Gefangenen vor ein Zivilgericht gestellt und nur wegen Einführung von Kontrebande bestraft werden, dagegen hat General Weyler erklärt, daß er kein Kommando niederlegen werde, wenn das Todesurtheil nicht vollzogen werde. Die öffentliche Meinung in Spanien ist gegen die Vereinigten Staaten sehr erregt.

Mannigfaltiges.

Eine recht schlechte Angewohnheit der Ladenverkäufer ist das Aufblasen der Düten. Tritt ein Käufer in ein Geschäft und verlangt irgend einen Artikel, den er in einer Düte verpackt bekommt, so greift der Geschäftsinhaber, Gehilfe oder Lehrling nach den papirnen Hüllen, bläst eine Luftglocke auf, wobei er womöglich noch seinen Mund mit dem Papier in Berührung bringt und giebt in die so bearbeitete Düte das Gewünschte. Will man sich einmal überzeugen, welche Spuren ein derartiges Aufblasen hinterläßt, so braucht man nur in solcher Weise in ein reines Glas hineinzuhauen, man wird sofort an den Wänden des Glases den Niederschlag sehen. Was würde der Gast sagen, wenn der Kellner oder Zayler im Wirthshause ihm derartig in sein Bierglas hineinblasen würde? In den Läden aber läßt sich das Publikum die Pfalerei ruhig gefallen, jedenfalls, weil es die Spuren bei den Papierdüten nicht bemerkt. Wer aber bedenkt, aus wie übertriebenem Munde oft geblasen wird, ganz abgesehen von den Krankheitsstoffen, die auf solche Weise übertragen werden können, der wird die Forderung, daß die Verkäufer von der unangenehmen und dabei gefährlichen Gewohnheit Abstand nehmen, berechtigt finden.

Deffentliche Sicherheit in Amerika. Aus Chicago, den 8. Mai, wird uns mitgetheilt: Gestern Abend betreten zwei Räuber einen großen Schnittwaren-Laden in Madison Street und forderte von der Kassirerin Geld. Als ihnen dies verweigert wurde, feuerten sie einige Schüsse ab, von denen einer die Kassirerin an der Hand verwundete. George Marshall, der Geschäftseigentümer, der die entflohenen Räuber verfolgte, wurde von ihnen erschossen und ein Mann und eine Frau, die sich ihnen in den Weg stellten, nicht unerschwerlich verwundet. Die Gauer entkamen hierauf in der Menge, die von dem Schießlärm aufgestört, sich auf der Straße gesammelt hatte.

Ein neuer Sport ist auf dem besten Wege, sich allenthalben einzubürgern. Am das Vergnügen des Schlittschuhlaufens auch in wärmerer Jahreszeit Liebhabern zu bieten, etablirte man besauntlich während der letzten Jahre vorzugsweise in größeren öffentlichen Sommerlokalen Röllschubbahnen, denen auch ziemlich starker Zuspruch zu Theil wurde. Nach dieser Richtung hin hat sich nun der neue Sport, der es auch den weniger bemittelten Klassen leicht möglich macht, sich anzuschließen, Bahn gebrochen. Als Mittel dienen ihm sogenannte Landstrassen-Schlittschuhe. Dieser Einführung dürfte nach einer Mittheilung, die wir dem Bureau für Patentschutz und Verwertung von Dr. J. Schanz u. Co. verdanken, eine glückliche Zukunft bevorstehen. Die Landstrassen-Schlittschuhe haben die Form gewöhnlicher Schlittschuhe,

jedoch unter der Sohle statt der röhlernen Schienen 2 hintereinanderliegende Näder in der Größe kleiner Teller. Das Gewicht eines Paares Röllschuhe beträgt etwa 3 Kgr. Ein guter Läufer kann sich darauf mit erstaunlicher Schnelligkeit fortbewegen. Das Bremsen erfolgt derart, daß rasch der eine Fuß quer hinter den anderen gestellt wird. In London huldigen bereits viele Leute inmitten des Straßengewähls diesem neuen Sport, und nicht lange wird es dauern, so wird man auch in anderen Städten sich dieses Mittels bedienen, um billiger als mit Reitpferd oder Zweirad in kurzer Zeit große Strecken zurückzulegen.

Zur Warnung für böse Ehefrauen. In Suffex in England starb der Gattinbesitzer Lowe, der seiner Frau ein Vermögen von 60 000 M. hinterließ. Diese Summe hatte der Verstorbenen bei einem seiner Geschäftsfreunde deponirt, zugleich aber auch ein Testament mit der Anweisung, die Zinsen jenes Kapitals nur unter der Bedingung seiner Gattin auszugeben, daß sie einige bestimmte formulierte Vorschriften erfülle. Am Todestage sollte die Frau barfüßig, eine Kerze in jeder Hand tragend, rings um den Marktplatz von Suffex gehen und hierbei mit lauter Stimme einen Satz von einem Schriftstücke ablesen, in welchem alles das verzeichnet war, was sie ihrem Manne im Leben Böses angethan hatte. Dann sollte sie laut erklären, daß, wenn ihre Zunge kürzer gewesen, ihres Mannes Leben länger gewesen wäre. Ferner sollte sie alle umstehenden Frauen ermahnen, ihre Eheherren zu ehren, ihnen zu gehorchen, und niemals zu veruchen, sie zu Tode zu peinigen. Wenn die Witwe diese Bedingungen nicht erfüllte, so schließt das boshafte Testament, so soll die Frau nur 200 Mark jährlich an Zinsen erhalten, während die übrige Summe an einen Verwandten fällt. — Da die Frau sich weigert, den harten Bedingungen Folge zu leisten, wird sie nur jene 200 M. Rente bekommen.

Räthsel.

Zweifelhafte Ehe.

Als einst eine Erste mich sehr beklagt, Da hab' ich der Zweiten mein Leid beklagt. Die sprach: „Begieb zu dem Ganzen dich, Das hilft dir am besten sicherlich!“ Raum war ich nun zu dem Ganzen gekommen, So hat' mir gewaltsam die Erste genommen. „Gottlob“, rief ich da, „nun ist alles vorüber.“ „Nein“, sprach das Ganze, „2 Mark noch, mein Lieber!“

Auflösung nächste Nr.

Biersig,	Speisesig,	Weinesig,	Dragonesig,
8 Pf.	10 Pf.	15 Pf.	15 Pf.
10 „	12 „	19 „	19 „
	Essigsprit,	Essigsig,	
18 Pf.	Weinsl.,	24 Pf.	Liter,
		1 Pf.	1 Mt.

Apotheke in Ahrensburg.

24 Professoren der Medicin und Tausende von praktischen Aerzten haben erklärt, daß die echten Apotheker Rch. Brandt's Schweizerpillen ein ganz vorzügliches, unübertroffenes, weil mild ohne jegliche Beschwerden und Schmerzen wirkendes, dabei absolut unschädliches und billiges Abführmittel sind. — Wer daher an Verstopfung leidet nehme nichts anderes. — Erhältlich nur in Schachteln zu M. 1.— in den Apotheken. Die Bestandtheile der ächten Apotheker Rchard Brandt'schen Schweizerpillen sind Extrakte von: Silbe 1,5 Gr., Moschusgarbe, Aloe, Abthynth je 1 Gr., Bitterklee, Gentian je 0,5 Gr., dazu Gentian- und Bitterkleeextrakt in gleichen Theilen und im Quantum, um daraus 50 Pillen im Gewicht von 0,12 herzustellen.

das Kind, das ich aufgenommen hatte — Du — könntest dasselbe sein, brachte man die Frau zu mir.“

„Und war ich's nicht?“ fragte Lissa athemlos.

„Jetzt kommt das Wunderbarste von der ganzen Geschichte,“ fuhr der alte Seemann ohne direkte Antwort auf des Mädchens Frage fort. „Ich hätte darauf schwören mögen, daß Du es warst, wiewohl die Frau meinte, Du seiest es nicht. Sie war indes so matt und erschöpft von der schrecklichen Katastrophe, daß wir uns vorläufig jeglicher Fragen enthalten mußten. Am folgenden Tage, wenn sie sich kräftiger fühlen würde, hofften wir Näheres von ihr zu erfahren. Als aber am folgenden Morgen meine Schwester in das unten im Erdgeschoß gelegene Zimmer trat, nach der Fremden zu sehen, war dieselbe fort.“

„Fort?“ wiederholte Lissa bestürzt, „wohin? Weshalb?“

„Darüber sind wir uns nie klar geworden. Entweder ist sie in der Fieberhitze davon-gelaufen, oder sie hatte aus irgend welchem Grunde nichts über ihre Persönlichkeit ver-rathen wollen. Wir fragten, wir forschten nach ihr, aber vergebens! Wir haben nie wieder von ihr gehört.“

„Wie sonderbar!“ meinte Lissa und sah träumerisch vor sich hin. „Und Du bist, sagst Du, überzeugt, daß ich das Kind gewesen, nach dem sie so lebhaft

sich erkundigte?“ hub sie nach längerer Pause wieder an, weshalb glaubst Du das?“

„Sie hatte eine kleine Ledertasche bei sich, die sie bei ihrer plötzlichen Flucht ver-muthlich vergaß. Ich untersuchte dieselbe und . . .“

„Nun, was fand sich darin?“ fiel Lissa ihm eifrig ins Wort.

„Nichts, was irgend welchen Aufschluß über Deine Herkunft hätte geben können. Ich kann mir nicht anders denken, als daß die Frau in der Aufregung und Bestürzung nach der ersten besten Handtasche gegriffen hat. Dieselbe enthielt nichts weiter als ein paar Kinderröckchen und ein wundervolles Spitzenkleid, das vermuthlich der Mutter des Kindes gehört hatte! Gelegentlich zeige ich es Dir einmal, — das mußt Du zu Deiner Hochzeit tragen! — In irgend welcher Beziehung mußte die Frau zu Dir stehen, denn in Größe, Schnitt und Stoff genau wie die Deinigen. Außerdem steckte an dem Spitzenkleid noch eine kleine Brillant-brosche, auf deren Innenseite dieselben Worte eingraviert waren wie in dem goldenen Ringe.“

„Dann ist freilich kaum noch daran zu zweifeln,“ versetzte Lissa sinnend, „konnte sie meine Mutter gewesen sein? — Das kann ich mir kaum denken, aber — was that sie dann mit dem Eigenthum meiner Mutter?“

„Wer kann das wissen,“ sagte Velten achselzuckend. „Duale Dich jetzt nicht weiter mit solchen Gedanken — die Sache ist vorbei — lassen wir sie ruhen. Meine

einzigste Hoffnung ist, Kind, daß Dich das Bewußtsein, von Haus aus einer höheren gesellschaftlichen Sphäre anzugehören, als ich sie Dir bieten kann, mit Deinem „alten Onkel“ und Deinem bescheidenen Leben, das Du hier führst, nicht unzufrieden macht.“

Es glänzte seltam in des alten Seemanns Augen.

Seine Worten weckten Lissa aus tiefem Sinnen. Mit dem Ausdruck zärtlichster Liebe, durch die leitenschaftliche Dankbarkeit, die sie nach dem eben Gehörten empfand, noch erhöhte, sprang sie auf, schlang beide Arme um den treuen Alten und schmiegte sich mit einer Zärtlichkeit an ihn, die einen verdächtigen Schleier vor seiner Augen heraus-beschwor, und er mußte all' seine Kraft und Würde als echter Seemann zu Hilfe nehmen, um sich nicht als Schwächling zu zeigen.

5.

Gegen Abend ging Lissa, nach ihrer Kranken sehen. Guilda, mit der sie über-fallenden Müdigkeit kämpfend, saß halb nickend am Bett, während sich durch das kleine Fenster ein paar einzelne goldene Strahlen der untergehenden Sonne stahlen.

Lissa hatte erwartet, die Kranke schlafend oder in Fieberträumen zu finden, zu ihrer Ueberraschung aber ruhte der Fremden Auge klar und ruhig auf ihr, als sie sich derselben näherte. Nachdem sie Guilda fortgeschickt hatte, damit dieselbe ein wenig der Ruhe pflegte, beugte sie sich über die Kranke.

„Ist Ihnen besser?“ fragte sie weich.

„Ich — ich glaube,“ hauchte jene matt.

„Wo — wo bin ich eigentlich?“

„Bei Freunden,“ gab Lissa ausweichend zur Antwort, um die Kranke durch die Wahrheit des Geschehenen nicht gleich zu erregen.

„Ah — jetzt entfinne ich mich, daß ich an Bord des Dampfers erkrankte. Was ist seitdem mit mir geschehen? — bin ich hier in A . . .?“

„Nein — dies ist der Leuchthurm an der S . . . er Küste,“ antwortete Lissa.

Der Kranken Augen nahmen einen seltsamen Ausdruck an. Sie lag eine Weile still, den Blick halb ängstlich dem Fenster zugewendet.

„Was . . . was soll ich hier in S . . .?“ fragte sie mit unsicherer Stimme, „wie bin ich hierher gekommen?“

„Der Dampfer, auf dem Sie sich be-fanden, scheiterte nicht fern von dieser Küste.“

Es währte eine volle Minute, bevor der Kranken farblose Lippen sich öffneten und fast unhörbar hauchten: „Das Schicksal hat es so gewollt.“

(Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich für die Redaktion, Druck und Verlag: Ernst Ziese in Ahrensburg.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

G Y M

B.I.G.

Kirchliche Anzeige.
Gottesdienst in Ahrensburg.
Am Donnerstag, den 14. Mai, am
Himmelfahrtstage, 10 Uhr Vormittags
Hauptgottesdienst.

Standesamts-Nachrichten von Trittau.

Monat April.
Geboren:
Am 6. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Nikolaus Koops zu Köthel, Kr. Stormarn.
11. Tochter dem Arbeiter Adolf Ferdinand Frank in Wiskhove. Tochter dem Köthner Johann Joachim Friedrich Ostermann zu Dwerfathen Gemeinde Lütjensee. 18. Tochter dem Kaufmann Joseph August Hamdler in Trittau. Uneheliches Kind männlichen Geschlechts in Köthel in Holstein. Sohn dem Arbeiter Johann Heinrich Christian Drews zu Granberheide, Gemeinde Grande.

Aufgegeben:
Am 28. Eisenbahnarbeiter Johann Heinrich Wilhelm Harten zu Wiskhove mit der Dienstmagd Katharina Elisabeth Bertha Trost daselbst. 29. Steinlophenhändler August Heinrich Dieblich Köthler in Hamburg mit Köchin Johanna Maria Theresie Bedmann in Trittau.

Verheiratet:
Am 6. Anbauer und Arbeiter Joachim Hans Hinrich Böls zu Dwerfathen Gemeinde Lütjensee mit der Schneiderin Anna Maria Dorothea Künzer zu Drahtmühle, Gemeinde Grünwohld. 12. Bürsten- und Pinselmachergehilfe Philipp Heinrich Schmidt in Hamburg mit der Köchin Anna Dorothea Louise Wendt in Trittau.

Gestorben:
Am 10. Altenheiler Hans Hinrich Rosenau in Großensee, 72 J. 10 Mon. alt. 12. Ehefrau Anna Sophia Elisabeth Schmidt geb. Meier in Großensee, 62 J. alt. Armenialiumin Arbeiterin Margaretha Elisabeth Heitmann in Trittau, Armenianstalt, 68 J. 2 Mt. alt. 13. Altenheiler Hans Joachim Nikolaus von Hove in Großensee, 74 J. alt. 19. Hans Heinrich Müller in Grünwohld, 1 Mt. alt. 24. Zimbert Heinrich Robert Martens zu Bollmoor Gem. Lütjensee, 24 Tage alt.

Anzeigen.

Zu Kauf gesucht
Landstelle, 50-100 Morgen. Auf-
gaben erb. schleunigst. **Wilhelm
Becker, Altona, K. Gärtnerstr. 17.**

**Blühende
Topf-Nelken**

und Stecklingspflanzen.
Zum Auspflanzen im Garten:
die schönsten

Kaktus-Dahlie
und andere schönblühende

Garten-Pflanzen

empfehlen
William Moritz,
Platz- und Versand-Gärtnerrei,
Ahrensburg.

Geschäfts-Eröffnung.

Hierdurch zeige ich
ergebenst an, daß ich
hier selbst **Manhagener
Allee Nr. 8 ein
Schuhmacher-
Geschäft**

eröffnet habe und mich zur Anfertigung
nach Maß, sowie Reparaturen bestens
empfehle.

Prompte, reelle und billige Be-
dienung zusichernd, bitte ich um geneigten
Zuspruch.

Hochachtung
Joachim Hirsch,
Ahrensburg.

Deutsche und englische
Steinkohlen,

Braunkohlen,

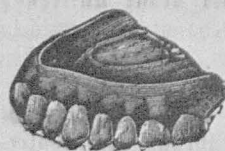
empfehlen
Ahrensburg. E. Pahl.

Wohnungs-Beränderung.
Von jetzt an wohne ich
in meinem Hause

Manhagener Allee 23

Dr. med. Lange.
Ahrensburg.

**Zahntechnisches Atelier
in Ahrensburg**
im Hause des Sattlermeisters J. Stegmann
Schmerzlose Zahn-Operationen,
Zähne reinigen Nervtödtend Plombiren.



**Anfertigung
künstlicher Gebisse**
unter Garantie der Brauchbarkeit.
**Sprechstunden Wochentags
Vormittags von 8 bis 12 Uhr.**
E. H. R. Lampe.

**Das hochglänzende und klebfreie
Fußboden-Öl,**
stets klar und blank, trocknet in 5 Std.,
per Pfd. 60 Pfg.

Bernstein-Fußbodenlack,
schnell trocken, glasartig und auferge-
wöhnlich dauerhaft,
per Pfd. 1.20 Mk.

Bohnerwachs
für Fußböden und Linoleum, ferner
beste Möbelpolitur,
pr. Pfd. 1 Mk. inklusive
aus der renommirten Fabrik von
P. H. Gallsen in Alsenburg.
Zu haben bei Herrn:
Aug. Prahl, Ahrensburg.

**Taschen-
Uhren**
Remontoir-Nickel-
Schlüssel-Uhren,
Remontoir-Silber-
Gold
**Wecker-
Uhren**
v. M. 2.40 an.
mit Kalender Mk. 4

Regulateure
von Mk. 6.- an.
Preisliste gratis und franko. Nichtton
verzierendes wird umgetauscht oder Betrag
zurückbezahlt. Schriftl. Garantie.
Uhrenversandgeschäft

Carl Schaller, Konstanz.

Consum
Sagener Allee 14.
Vorzüglichsten, frisch gebrannten
Kaffee
von 1 M. per Pfd. an.

**Thee, Cacao, Chokolade
u. Zuckerwaaren.**

**Gemüse-, Fisch- und Fleisch-
Konserven**
in großer Auswahl. Feinste, gekochte,
geräucherte und gepökelte

Fleischwaaren, Delikatessen,
aller Art. Garantiert reine

Weine
von 80 Pfg. an per Flasche.
Gut abgelagerte

Zigarren
in allen Preislagen
empfehlen bestens

Frd. Gaens.

Am Mittwoch, den 13. Mai, Nachm.
erfchien:

Predigt
am 300-jährigen Gedenk-
tage der Einweihung
der Kirche zu Ahrensburg.

gehalten von
P. Fr. Sachtmann, Ahrensburg.
E. Ziese's Verlag, Ahrensburg.

Sterbekleider
in allen Größen stets vorrätig bei
Frau Gosch.

Ordnung
betreffend die
**Erhebung einer Hundsteuer im Bezirke der Gemeinde
Ahrensburg.**

Auf Grund des Beschlusses der hiesigen Gemeindeverordneten-Versammlung
vom 4. März 1896 wird hierdurch in Gemäßheit der §§ 16, 18, 82 des Kommunal-
abgabengesetzes vom 14. Juli 1893 nachstehende Ordnung betreffend die Erhebung
einer Hundsteuer im Bezirke der Gemeinde Ahrensburg erlassen.

§ 1.
Wer einen nicht mehr an der Mutter saugenden Hund hält, hat für den-
selben jährlich eine Steuer von drei Mark in halbjährigen Raten und zwar in den
ersten 14 Tagen eines jeden halben Jahres an die hiesige Gemeindekasse zu ent-
richten. Das erste halbe Jahr erstreckt sich auf die Zeit vom 1. April bis Ende
September.

Wer mehr als einen Hund hält, hat für den ersten Hund drei Mark, für
jeden ferneren Hund sechs Mark Steuer zu zahlen.
Es ist gestattet die Steuer für das ganze Jahr in ungetrennter Summe im
Vorans zu entrichten.
Ueber die Steuerzahlung ist Quittung zu ertheilen.

§ 2.
Für einen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres (§ 1) steuerpflichtig
wird, sowie für einen steuerpflichtigen Hund, welcher im Laufe eines halben Jahres
angeschafft worden ist, muß die volle Steuer für das laufende halbe Jahr binnen
14 Tagen, vom Beginn der Steuerpflicht an gerechnet, entrichtet werden.

Wer einen bereits versteuerten Hund erwirbt, oder mit einem solchen neu
anzieht, oder einen Hund an Stelle eines eingegangenen versteuerten Hundes er-
wirbt, darf für das laufende halbe Jahr die gezahlte Steuer auf die zu zahlende
in Anrechnung bringen.

§ 3.
Steuerrückstände werden im Wege des Verwaltungs-Zwangsverfahrens bei-
getrieben.

§ 4.
Wer einen steuerpflichtigen oder steuerfreien Hund anschafft oder mit einem
Hunde neu anzieht, hat denselben binnen 14 Tagen nach der Anschaffung bezw.
nach dem Anzuge bei dem Gemeinde Rechnungsführer anzumelden. Neugeborene
Hunde gelten als angeschafft, nach Ablauf von 14 Tagen, nachdem dieselben auf-
gehört haben, an der Mutter zu saugen.

Jeder Hund, welcher abgeschafft worden, abhanden gekommen oder eingegangen
ist, muß spätestens innerhalb der ersten 14 Tage nach dem Abgange des halben
Jahres (§ 1) innerhalb dessen der Abgang erfolgt ist, abgemeldet werden, widrigen-
falls die Steuer, welche für denselben zu entrichten gewesen ist, bis einschließlich
desjenigen halben Jahres, in welchem die Abmeldung geschehen, fortgezahlt werden
muß.

§ 5.
Von der Steuer sind die Besitzer solcher Hunde frei, die zur Bewachung oder
zum Gewerbe unentbehrlich sind.

Mit dieser Maßgabe tritt die Steuerfreiheit ein:
a) für Hunde, welche auf einzeln belegenen Gehöften zur Bewachung gehalten
werden;
b) für Hirten- und Fleischhunde, sowie für solche Hunde, die entweder als
Ziehthunde oder zur Bewachung von Waarenvorräthen benutzt werden.

§ 6.
Wer sich durch Verheimlichung eines Hundes der Steuer zu entziehen sucht,
unterliegt einer Strafe bis zur Höhe von dreißig Mark.

§ 7.
Die in Beziehung auf das Halten von Hunden bestehenden Polizeivorschriften
werden durch vorstehende Bestimmungen nicht berührt.

§ 8.
Gegenwärtige Ordnung tritt mit dem Monat in Kraft, welche auf denjenigen
Monat folgt, in welchem dieselbe bekannt gemacht ist.

Ahrensburg, den 4. März 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Die vorstehende Steuerordnung wird hiermit auf Grund des §§ 18 Absatz
2 und 77 Absatz 1 des Kommunal-Abgaben-Gesetzes vom 14. Juli 1893 vor-
behaltlich der Zustimmung des Herrn Regierungspräsidenten hierdurch genehmigt.
Wandsbeck, den 11. April 1896.

Der Kreis-Ausschuss. von Bonin.

Die vorstehende Hundsteuer-Ordnung wird hierdurch mit dem Bemerkten zur
öffentlichen Kunde gebracht, daß die erforderliche Zustimmung des Königlichen
Regierungs-Präsidenten erteilt ist.

Ahrensburg, den 6. Mai 1896.

Der Gemeindevorsteher. Ziese.

Hotel zum Hamburger Wald.
Am Himmelfahrtstage
grosser Ball

sowie an jedem Sonn- und Festtage
wozu ich alle Freunde und Bekannte freundlichst einlade.
Emil Koch.

Im unterzeichneten Verlage erschien soeben:
Geschichte
der
Kirche zu Ahrensburg.
Zur Feier
ihres
300-jährigen Jubiläums
am 13. Mai 1896
nach attemäßigen Quellen zusammengestellt
von
Ernst Ziese.
Preis 50 Pf.
E. Ziese's Buchhandlg. Ahrensburg.

**Zahn-Arzt Schmidt
Oldesloe**
Sprechstunden in Ahrensburg bei
Fräulein Wall, Donnerstags
von 8-11 Uhr.

Alle Operationen können in Ahrens-
burg ausgeführt werden, Fahrt nach
Oldesloe nicht mehr nöthig.



**Anser
Lieblingsabläß**
ist die
Deutsche Boden-Zeitung
und hat mit jedem Stück, wenn ihre engdrückten
Wörter in gutem Zustande sind, einen Gewinn von
einem jeden Heften. Nach dem ersten
Abdruck enthält sie ein von jeder Seite
enthaltenes, kostbares Geschenk für die
Leser. Dieses Geschenk für jede, Gutsbesitzer
und Garten, interessante Preislisten und
ein für das beste Geschenk mit einem Zahl-
gedächtnis versehen ist, enthält noch beizubehalten
ihren Wert. Dabei ist die
Deutsche Boden-Zeitung
die praktischste der Welt.
Jedes Heft enthält: mit Holzschnitt und
Schmuck 100 Pfg., oder bei 75 Pfg.
zu beziehen durch alle Buchhandl. u. Versand-
Anst. Preis 10 Pfg. 6 Hefen.

Futtermittelmarkt.
Original-Bericht
von

G. & D. Lüders, Hamburg.
Ungeachtet flauerer Haltung der Getreide-
börsen bleibt die Stimmung am Futtermittel-
markt nach wie vor sehr fest und finden
namentlich Reisfuttermehl und Kleie flotten
Abatz. Baumwollsaatmehl etwas höher.
Reisfuttermehl M. 3.50 bis M. 3.75 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 2.80 bis M. 3.40 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Reisfuttermehl M. 3.80 bis M. 4.00 pr. 50 Kilo
ab Magdeburg.
Reiskleie M. 2.00 bis M. 2.25 pr. 50 Kilo
ab Hamburg und Bremen.
Getrocknete Getreidekeimlinge M. 4.- bis M.
4.75 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
Getrocknete Getreidekeimlinge M. 4.- bis
M. 4.80 pr. 50 Kilo ab Magdeburg.
Getrocknete Birtreber M. 3.35 bis M. 3.60
pr. 50 Kilo ab Hamburg.
Erbsenfuttermehl M. 5.35 bis
M. 5.70 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
Baumwollsaatmehl und Baumwollsaatmehl
M. 4.90 bis M. 5.30 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
Cocussaatmehl und Cocussaatmehl M. 3.75
bis M. 4.40 pr. 50 Kilo ab Hamburg.
Palmenfuchsen M. 3.75 bis M. 4.- pr. 50
Kilo ab Hamburg.
Rapsfuchsen M. 4.- bis M. 4.60 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Mais, verzollt, M. 4.30 bis M. 4.75 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Weizenkleie M. 3.80 bis M. 4.20 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Roggenkleie M. 4.00 bis M. 4.25 pr. 50 Kilo
ab Hamburg.
Hamburg, den 8. Mai 1896.
G. & D. Lüders.

Biehmärkte.

Hamburg, den 11. Mai 1896.
Dem heutigen Markte auf dem Heiligen-
geistfelde waren angetrieben im Ganzen 1200
Stück Rindvieh und 1168 Schafe. Es wurden
gekauft für 100 Pfd. Schlachtgewicht:
1. Qualität, Ochsen und Kühen 63 Mk.
2. " " " " 57-59 "
Junge fette Kühe " 52-55 "
Ältere fette Kühe 46-49 "
Geringere Kühe 41-44 "
Bullen nach Qualität 44-52 "
Dem Schweinemarkt auf dem Biehof-
„Sternschanze“ waren in der Woche vom
4. Mai bis 10. Mai 1896 im Ganzen
7148 Schweine zugeführt. Bezahlt wurde:
Beste schwere reine Schweine 38-40 Mk.
Schwere Mittelwaare 38-40 "
gute leichte Mittelwaare 40-41 "
geringere Mittelwaare 38 1/2-39 1/2 "
Sauen nach Qualität 34-36 1/2 "
Schafe. Gekauft wurden für 1. Qualität
55-59 Mk., 2. Qualität 51-53 Mk., 3.
Qualität 46-50 Mk. Unverkauft blieben
80 Kinder und 130 Schafe.

Kälbermarkt.

Hamburg, den 12. Mai 1896.
Dem heutigen Kälbermarkt auf dem Biehof-
„Sternschanze“ an der Lagerstraße waren
angetrieben 1124 Stück. Es wurden ge-
kauft pro 100 Pfd. Schlachtgewicht:
Für 1. Qualität 77-81 Mk.
ausnahmsweise bis 110 "
2. Qualität 70-75 "
3. Qualität 61-68 "
geringste Sorte 45-54 "
Der Handel war schlepp. Unverkauft blieben
30 Stück.

Wetter-Aussichten

auf Grund der Berichte der Deutschen
Seewarte in Hamburg.
Nachdruck wird gerichtlich verfolgt.
14. Mai: Normale Temperatur,
wolkig mit Sonnenschein, stellenweise Ge-
witter, windig.
15.: Wärmer, meist heiter, stellen-
weise Gewitter, lebhaft windig.
16.: Wenig verändert, wolkig mit
Sonnenschein, windig.

Kreisarchiv Stormarn V 6

Grauskala #13

A 1 2 3 4 5 6 M 8 9 10 11 12 13 14 15 B 17 18 19

B.I.G. M C Y